

Germanicus nimmt Abschied

Lieber Jacobsohn,

Sie sagen mir, daß Sie vor Ihrem Gewissen nicht länger meine Wochenbetrachtungen verantworten können. Sie entsprächen nicht mehr Ihrer Auffassung und zerstörten die Geschlossenheit der einzelnen Hefte Ihres Blattes. Es mangle mir an Radikalismus, und meine Leidenschaft für die Revolution wäre zu kalt, mein Bestreben aber, Deutschland so schnell wie irgend möglich wieder als eine wehr- und arbeitsfähige Einheit zu festigen, ließe einen Mangel an internationaler, pazifistischer, antimilitaristischer, republikanischer und demokratischer Gesinnung befürchten. Lieber Freund, Sie haben ganz recht. Denn allerdings schätze ich all die Tugenden, die Sie an mir vermissen, sehr niedrig ein in einer Zeit, da nichts weniger gefährlich ist, als grade mit ihnen zu prahlen. Politisch handeln heißt: das Notwendige tun; ich finde, daß heute alles weit notwendiger ist, als geschliffene Frechheiten, überrotete Nuancen oder sonst irgendwelche Geistigkeiten, wie sie die Pubertät ausschwitzt, gegen die Trümmer einer längst nicht mehr vorhandenen Macht zu sjuden. Dergleichen Scherze überlasse ich gern den Fakiren. Die Pflicht eines deutschen Mannes ist es, das Vaterland, das sich in Krämpfen windet, und in dessen Wunden die Feinde wühlen, wenigstens vor der letzten Katastrophe zu bewahren. Ich bin nichts weniaer als hysterisch und habe lange und laut genug gegen den Größtentwahn der deutschen Welt hegemonie gekämpft. Aber ich kann es mir nicht erhaben vorstellen, wenn ein vom bolschewistischen Fieber zerrüttetes Deutschland zu einer von französischen Niggern kontrollierten englischen Kolonie wird. Und diese Gefahr steht schon an unsern unverteidigten Toren. Ich bin Sozialdemokrat: ich will die Republik, ich will die Demokratie, ich will den Sozialismus. Ich will die Vergesellschaftung, soweit sie nicht die Wirtschaftlichkeit der Arbeit unterhöhlt, sie vielmehr wirklich zum Nutzen der Allgemeinheit steigert. Aber ich will nicht, daß Narren und Dilettanten uns, unsern Kindern und Kindeskindern jede Lebensmöglichkeit zerstören. Ich finde es fluchwürdig, zu übersehen, daß rings um das entwaffnete und zur Weltpolitik unfähig gemachte Deutschland in fest geschlossenen Blöcken ein militarisierter Imperialismus, der restlos den Anspruch erhebt, den Erdball zu beherrschen, sich zusammenschließt. Ich finde es unwürdig und kindlich, Deutschland in ein Büßergewand zu zwingen und dem alten Revancheschreier Clemenceau noch einige Trümper mehr in die Hand zu spielen, damit er mit dem Schein der Gerechtigkeit die Friedensverhandlungen zu einer Abstrafung des bösen Tiers Deutschland machen kann. Die Tat des Herrn Eisner ist der Gipfel politischer Borniertheit. Ich weiß sehr wohl, daß der wilhelminische Barock das Herausziehen

des Krieges gefördert hat. Ich bin auch davon überzeugt, daß die alldeutschen Fanatiker den Krieg gewollt haben, aber ich weiß nur zu gut — und jedermann könnte es wissen —, daß sogar dann, wenn Deutschland, was noch keineswegs feststeht, den Krieg entfesselt hat, Rußland, Frankreich und England, ja selbst Amerika an diesem Kriege die gleiche Schuld tragen. Ich verachte den Exhibitionismus entmannter Knaben. Wer sich heute berechtigt glaubt, statt den Acker zu bestellen oder Häuser zu bauen, Papier zu beschreiben, darf das nur tun, wenn auch dadurch wenigstens die ersten Stufen zu des deutschen Volkes neuem Aufstieg geschlagen werden. Nur wenn ich in solchem Sinne für die ‚Weltbühne‘ schreiben dürfte, würde ich es verantworten können. Das, was Sie mich wissen ließen, verschließt mir die Möglichkeit, bei Ihnen diese Arbeit zu leisten, wenigstens so, wie ich sie verstehe. So wird Germanicus eben Abschied nehmen müssen. Aber nicht als Einer, der sich vorzuwerfen hat, daß er ein Leisesprecher ist. Sie wissen es selbst am besten, was wir alles mit meinen Wochenbetrachtungen erleben mußten. Die Zensur hat uns nicht sanft behandelt. Anfangs, als ich noch Cunctator war, wurden wir schnell verboten. Dann standen wir über ein Jahr lang unter Vorzensur und erlitten dezimierende Striche. Bis zuletzt hat es nicht an Verwarnungen, wir sollten uns mäßigen und bessern, gefehlt. Wir haben angegriffen, da es noch gefährlich war, aus der Reihe zu treten. Was mich betrifft, so möchte ich meinen, daß jetzt, da selbst die Säuglinge mit Steinen schmeißen, die Zeit gekommen ist, zu heilen und zu pflegen. Zu erziehen und zu leuchten, damit Deutschland trotz der Finsternis, die auf ihm lastet, das Ziel nicht aus den Augen verliert. Dieses Ziel aber darf nicht das Chaos aus Phrasen und Tollhaus sein, sondern ein neues Reich und ein neues Volk.

Stets der Ihre

Robert Breuer